

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 18

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Vom Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder viel,
Das macht die Postverordnung
Vom „ersten des April“.
Die Hauptposthalterhalle
Die richtet man nun,
Es wird dort sehr gemütlich
Und wirklich riesig fein.

Besonders um die Schalter
Vom Postcheckkonto 'rum,
Hat's heute unbequem sehr
Das liebe Publikum.
Es drängt sich dort zusammen,
Lehnt sich an Säulen an,
Wo „Gangang“ steht, da kommt man
Nur wunderseifen 'ran.

Es ist auch sehr belebt dort,
Weil sich dort meistens trifft,
Zum „Stellbischein“ alltäglich
Die Stiften und der Stifft.
Um besser d'rum zu sorgen
Für's Postcheckpublikum,
Kommt dort ein Tee- und Café-
Und Tee-Erfrischungs-Room.

Auch eine kleine Jazzband
Kommt hin wohl baldigst schon,
Dann tanzen Stiften und Stiften
Bergnügt den Chalefkon.
Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wunderschön,
Die kleinen Mädels alle
In's „Hauptpost-Daneing“ gehn.
Schlapperläubli.

Es heiters Gschichtli us trüebe Tage.

Wär kennt se nid oder het se nid selber
scho mitgemacht, die straupe Zügeltege? Nie
mehr, als juchst i däne Stunde, wo dr ganz
Huusrat uf em Chopf steit, benndet me die,
won es eigets Räschli hei, us däm se niemer
mehr vertribe cha als dr Tod, dā de nid
lang fragt: „Züglisch gār oder ungār?“
I de lefchte jādhe Jahre hei mr ds Ungfehl
gha, zum vierte Mal in en anderi Wohnig
z'gho. S' ich zum dūbedānzig wārde. Am
erschten Ort hei d'Chinder über üüs e Mords-
und Heibelpektafel gmacht, daß dr Papa nid
im Stand ich ggi, z'studiere. Won i rekla-
miert ha, hets gheisse, sie chönne d'Chinder
nid i Sad näh, dr Lärmen ich dr glich
blibe, dr Papa ich fäsch us em Hüüsi cho,
und du hei mr halt g'hündet.
Am zweiten Ort ich es fucht ggi und
Müüs und Schwabedäfer in bei agnähmi
Vquartierig.

I dr dritte Wohnig hätte mr nüt aus-
z'lehe gha, aber du het die eltschti Tochter
vom Huusmeischter nüt Gschyders gewüßt als
sch z'erlobe, und will se d'Eltere hei wellen
im Huus bhalte, hei mir chönne d'Finten aus-
chlopfen und gah.

Und da wo mr jeh ase drüü Jahr gwohnt
hei, het is dr Huusherr fange sächs Mal
aufgshlage, und won i du ganz dūch gheit
ha, er chönt is doch gewüß es neus Gschir-
bänkli la mache, het er mi abrüelet, i heigi
geng öppis z'reklamiere. Du ich üüsers Ge-
duldsfädel verrisse und mir hei aufgeit.

Und du ich halt dr gförchtet Zügeltag wie-
der agrüdt!

Zum Glüd het is ds Wätter wol welle.
Scho sit mängem Tag hets i dr Stadt
gimmlet vo Möbelwägen und Dienchtmanne.

Ah, aber wie mänge Mönstch het syni
Habseligste nume uf nes Charrli glade und's
de, wenn's dunklet het, a in neuen Ort zoge,
damit me i dr Fuchteri die alterschwache
Matratze und wurmfichige läbesmüde Möbel
nid so guet chönne gheh. Es ischuderet mi,
wenn i nume dra dante, wien es alben i
de Wohnige inne ausgheht. Ueberall, wo me
hiluegt, Strauch und Schnür und Papier!
Sie sit eis uf ne re Chischte, e Biß Brot
und e Würst i dr Hand. Es anders mueß
ständlige ds Müüni oder ds Bieri näh,
wil niene meh es Hölli z'finden ich.

Und langet me de ändlech i dr neue
Heimat a, so weiß me wieder nid, wo ein
dr Chopf steit, und wo me ne ds Nacht hi-
legge soll.

Aber was mir albe bi de Züglete ds Aller-
ergschten ich, das in am Papa syni Müüni.
Er ich Profässer dr Philosophie, aber die
lat ne alben i dene Tage vollständig im Stich
und er ich de hässig wie sünch nie und täu-
belet mit allne, won ihm i Wäg chöme.

Und de die grählechi Rumorete bis alli syni
Bücher ppalt in! Jedes wird extra i nes
Papier ygwigget und das git heidenmäßig z'tue.
Nid vergäbe süßzet er albe schier d'Geel us
em Loh ausse. Und eifach alles ich ihm de
nid rächt, ds Messen ich bald z'halt, bald
z'warm, d'Chinder sötte bei Mux mache, i darf
nüt frage, ds Meitli schipet ihm z'starch, ds
Glöggli erschreht ne, — churum, es chunt ihm
alles bis z'fächer i d'Fingerpitze.

Zwe Tag vor em große Zügeltrummel ich
e Herr cho, wo mit em Papa het welle rede.
I bi i d'Studierstube gange und han ihm
gheit. Du het er mi agschauzt, i hatt nüt
bruche z'sage, daß er deheime syg.

„S' wird öppen e Student in, wo wagem
e Kolleg chunt. Frag ne doch, ob er nid
a me ne dümmere Tag hatt chönne cho!“
het er ghäselet.

„Nei, Fich bei Student, Fich...“
„Sogs mira wärs well, i gibe bei Audianz!“
ich er mr über ds Müul gfare, und het
in Homer wyters ppalt.

Was ich mr viel anders übrig blibe, als
mi hüßli aufz'schlyche.

Dā Bued ich niemer anders ggi, als dr
Herr Dokter Grunder, wo für d'Hand vo
üüssem Helene het welle cho frage. Aber i
han e doch nid chönne zum Papa fuchre i
das grähleche Dörenander yne.

Mir selber het die Freud, daß üüsers
Meitli so ne nätte mulchterhafte Ma soll
übercho, die böse Tage rächt verüebet, und
i ha dm Herr Dokter ohni wyters ds Ja-
wort gā, und my Säge drzue.

Wien is vermuetet ha, ich du am andere
Tag e Brief cho von ihm. Aber i ha gmerkt,
daß er ne nume gleitig i d'Bruststättche gset
het, ohni ne z'lase. Won er du hingäge am
zweite und dritte Tag no nüt het drglyche
tha, ich's du dm Lenn fangen Angst worde,
er well nüt wüsse vo syni Liebste.

Won er du ändlech e chlei rüjiger worden
ich, wil d'Bücher i Reih und Glied glande
in, wie stramm Soldate, so han i mr vor-
gnoh, am Abe mit ihm z'rede, wenn er us
em Klub chömm.

I bi scho i de Fädere ggi, won er agrüdt
ich, und du han i dākt, es syg jeh doch
z'spät für no vo Hüratsantrag z'rede. Du
ich ar mr z'vordho.

„Los Mammi“, het er gheit, „dā Dokter
Grunder ich doch e donnigs nätte, gshyde
Kärli, i bi ganz vernarret in ihn. Wenn i
so eine zum Schwiegerfuhn überchān, i glaube,
de würd i d'Wänd aufschlättere vor Freud!“

„De gang nume grad ga d'Bodleitere yne-
reichen und probiers!“ han i gleitig gheit, er
het ja vor acht Tage um ds Lenn aghalte!“

„Was? Und vo dām seit mir niemer es
Stärbeswörtli, was soll jeh das bedüete?“
ich er losgfare.

„Das soll bedüete, daß dr Herr Profässer
teim Mönstch het welle Bschaid gā, und in
Frau abrüelet het, wo sie vo dār liebe Bistite
het welle rede! Und nid emal dr Brief hesh
glase, wo dr der Herr Dokter gschrie het.

„E Brief? e Brief?“ het er du ganz ver-
blüfft gfragt, und richtig us syn alte Rod
ganz es verchnitterets Guwehr aufzoge.
Won er ne het glase gha, ich er ganz über-
müetig worde, ich beidi Töchtere und dr Sohn
ga wele und i ha no i Chäller abe müeße
ga ne Fläsche Schampagner reiche, damit mr
mitts i dr Nacht das Ereignis würdig chönne
syre.

Am andere Tag ich du d'Furtsehg ggi vom
Fescht, und dießmal natürlech mit em Urheber
vo allem dām Glüd.

So het emel die strubi Zyt no rächt e
schönen Abschlus gfunde.

Wär weiß! Willicht chunt ds nächst Jahr
de ds Maria a d'Keise, aber hoffetlech ohni
Züglerei-Rumorete und schlächte väterleche Luun.

E. Wäterich = Murali.

Der Erstkläßler.

Der erste Schultag ist vorüber.
Und Neuling fühlt er sich nicht mehr,
Er kennt des Lehrers Nasenstüber,
Sagt flott die Fädelverse her;
Er trüet von Bildung, schaut verächtlich
Die junge, ungeschulte Schar,
Das Selbstbewußtsein wächst beträchtlich:
Er stellt doch jekt schon etwas dar.
— So fällt von den Neummalklugen
Mal einer vor ganz kurzer Weil,
Als wir ihn wiederholt befragen,
Sein philosophisch' Kunsturteil:
„Die Schule wäre zu ertragen,
Bekritelt unser Knirps mit Fleiß,
„Mich stören nur des Lehrers Fragen,
Unheimlich ist, was der nicht weiß!“

Bordemwald.

Humor.

Bäterlich. „Der Schulze hat seine Kinder sehr
lieb?“ — „Das will ich meinen, wenn er sie
mal durchprügelt, chloroformiert er sie immer
erst vorher.“

Aus Schüler-Aufgaben. Um acht Uhr
mußte ich mich in der Turnhalle versammeln
und dann wurde ich verteilt. — Der Zgel be-
kommt 5—6 Junge, welche auch wieder Zgel
sind. — Als ich ins Freie kam, fiel mir eine
Kuh ins Auge.

Wifverständnis, A.: „Nicht wahr, lieber
Freund, Fräulein Brunner gefällt dir?“ — B.: „Ja,
sie hat so ein gewisses Etwas.“ — A.: „Drückt
dich doch in Zahlen aus!“

Ein Pessimist. „Wir sind jekt schon dreißig
Jahre verheiratet; aber wenn ich heimkomme,
empfangt mich meine Frau stets mit einem Kuß.“
— Ja, ja, — ich kenne diese — Alkoholschnüffelei!“

Im Schießstand. Hauptmann: „Wie hend
Ehr gschosse, Fäufiler Meier, wo send Euri Schö-
he?“ — Fäufiler Meier: „Herr Hoptme, i cha lä
Unstunft gee, i bi leider z'menig bekannt i dere
Geged!“